

die Hilfe nicht dort nehmen soll, wo sie zu erwarten ist. Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs selbst zu ändern, ihm eine Begriffsbestimmung darüber einzuverleiben, was als Ausverkauf anzusehen sei und wie ein solcher bewerkstelligt werden müsse, das erscheint von vornherein nicht ratsam, der Richter darf durch solche Definitionen, die ja doch alle Fälle des praktischen Lebens nicht zu erschöpfen vermögen, nicht gebunden werden, da schliesslich gerade der unreelle Geschäftsmann desto leichter Mittel und Wege findet, um das Gesetz zu umgehen. Dass aber für die Veranstaltung eines Ausverkaufes, oder vielmehr für die Berechtigung, ihn anzukündigen, die polizeiliche Genehmigung eingeholt werden solle, ist ein Verlangen, das ebenso berechtigt, wie leicht ausführbar ist.

Ein Schritt weiter wäre nur der, dass beim Beginne jedes Ausverkaufs ein Verzeichnis der vorhandenen Waren der Polizei vorgelegt werde, dass des weiteren über jeden stattgehabten Verkauf die entsprechenden Aufzeichnungen zu machen seien, und dass schliesslich die Polizeibehörde die Befugnis besitzt, an der Hand des ursprünglichen Verzeichnisses und der später gemachten Eintragungen in eine Prüfung einzutreten, ob Nachschübe stattgefunden haben oder nicht. Manchem werden solche Vorschläge unsympathisch sein, weil sie im wesentlichen auf eine polizeiliche Ueberwachung hinauslaufen, sicherlich ist dies aber von den beiden Uebeln, die hier in Frage stehen, das kleinere, mit dem sich ein ehrlicher Ausverkäufer wohl noch wird abfinden können.

Dr. jur. Biberfeld.

Die Rathenower optische Industrie.

Von Hans Tischmann.

[Nachdruck verboten.]

„Echte Rathenower Brillen und Gläser“, so oder ähnlich lauten die Aufschriften derjenigen Plakate, welche uns in den Läden der Optiker und Uhrmacher das Vorhandensein von Erzeugnissen der Rathenower Industrie anzeigen. Es sei jedoch noch bemerkt, dass neben diesem Industriezweig noch einige andere zu nennen sind, welche dem etwa 21000 Einwohner zählenden Landstädtchen ebenfalls Ruhm und Ansehen erwerben helfen. Insbesondere haben die Ziegel- und Holzindustrie einen sehr geachteten Namen.

Einen Vergleich mit der optischen Branche aber können dieselben nicht im entferntesten aushalten, obwohl die rein fabrikmässige Herstellung in der Optik noch lange nicht so Platz greift, wie in den beiden genannten anderen Industriezweigen. Mehr aber als diese bietet sie vielen Menschen Arbeit und geschäftlichen Verdienst, und es ist nur billig, wenn wir uns an der Quelle näher über Rathenow und seine bedeutendste Industrie informieren.

Wer sich nach Rathenow begibt in dem Bewusstsein, dass es die Centrale der optischen Industrie ist, und nun demzufolge glaubt, diesen Umstand schon äusserlich dadurch erkennen zu können, dass eine beträchtliche Anzahl himmelaufstrebender Fabrik- schloten die Stätte verrate, wo den kurz- und weitsichtigen Persönlichkeiten dieser Erde eine für jedes Auge passende Brille gefertigt wird, der wird sich eben „korrigieren“ müssen — wie der Fachausdruck bezeichnend lautet. Die Schornsteine, welche die optische Industrie für sich in Anspruch nimmt, sind selten grösser als diejenigen jedes gewöhnlichen Hauses, nur einige, den grössten Fabriken gehörige Gebäude sind durch solche Wahrzeichen industrieller Tätigkeit zu erkennen.

Die Bezeichnung „Landstädtchen“, die eingangs des Artikels angewendet wurde, ist jedenfalls die zutreffendste, wenn man den Eindruck wiedergeben will, den Rathenow auf den Besucher macht. Kommt man in die Stadt hinein, so ändert sich das Bild insofern, als bald rechts, bald links grössere und kleinere Schilder oder Aufschriften das Vorhandensein der optischen Industrie ver-raten. Aber nur sehr wenig kann es den Besucher in seiner gefassten Meinung beirren, denn je weiter er den Fuss setzt, desto mehr Merkmale kleinstädtischen Lebens tauchen auf: Das überall zu findende, oft mangelhafte Steinpflaster, kleine alte Häuser, die sich durch geringe Höhe des Daches von der Erde auszeichnen, dazwischen hin und wieder, besonders in den nach dem Bahnhof

führenden Strassen, einige villenartige Gebäude, die in dem Grossstädter ein eigentümliches, anheimelndes Gefühl hervorrufen.

Seltsam! Vom Hofe eines dieser Landhäuser dringt ein Geräusch, das uns aufhören lässt: Es ist uns bekannt, denn es entsteht eben nur beim Schleifen der Gläser. Ein Schild an der Strassenseite beseitigt unsere Zweifel gänzlich, wir sind in der Nähe einer optischen Industrie-Anstalt.

Betreten wir den Hof, so zeigt sich uns die Fabrikationsstätte in verschiedener Grösse und Form: Hier bescheiden und fast ganz versteckt, dort grösser und imponierender. Selbstverständlich ist es keine Regel, dass hinter jedem villenartig gebauten Hause eine optische Fabrik zu suchen ist, sondern dieses sollte eben des besonderen Interesses wegen erwähnt werden. Wie leicht erklärlich, befinden sich die weitaus meisten Werkstätten auf dem Hofe, doch muss man bei denselben die sogen. optisch-mechanischen Werkstätten von den schon erwähnten Industrie-Anstalten unterscheiden. Letztere pflegen zum grösseren Teil die Fabrikation der Brillengläser und die Komplettierung der einzelnen Teile, während erstere speziell Brillen- und Kneifergestelle, sowie alle anderen Gegenstände, welche auf dem Gebiet der optischen Mechanik liegen, herstellen.

In einer Industrie-Anstalt findet man nun z. B. in den unteren Räumen die Betriebsmaschinen, wohl in der Mehrzahl Motore, woraus sich auch das Fehlen grösserer Schornsteine erklären lässt. Vielfach findet man in den unteren, resp. Parterreräumen die Schleifeinrichtungen zum Schleifen der Brillengläser, während über diesen die Poliermaschinen und mechanischen Werkstätten sich befinden, je nachdem auch gleichzeitig Expedition und Kontor. Bis auf das Geräusch, welches durch das Schleifen der Brillengläser entsteht, ist der ganze Betrieb ein nach unseren Begriffen vollständig ruhiger. Dasjenige Geräusch, welches durch die die Kraft liefernden Maschinen erzeugt wird, ist nicht bedeutend, selten, dass man auf der Strasse hiervon etwas merkt.

Anders jedoch, wenn man in die Nähe einer der grösseren Fabriken kommt: Das Stossen der Maschinen oder der gleichmässig surrende Ton der Elektromotore reissen den Besucher mit Macht aus seinem Gedankengange, zugleich sein Augenmerk auf den vor ihm liegenden Gebäudekomplex richtend, dessen majestätische Grösse, sowie auch innere Einrichtungen selbst Berlin zur Zierde gereichen würde. Was für eine Anzahl Menschen in der Optik ihr Brot finden, kann man am besten des Mittags sehen, wenn die grossen und kleinen Etablissements ihre Pforten öffnen und die Arbeiter ihren Wohnungen zustreben. Eine einzige der grossen Fabriken beschäftigt etwa 250, eine andere etwa 650 Personen, gewiss eine imposante Zahl.

Die optisch-mechanischen Werkstätten, deren es naturgemäss eine grosse Anzahl gibt, arbeiten nur zu einem Teile mit Kraftbetrieb. Trotzdem sind die ohne Kraftbetrieb arbeitenden Betriebe infolge ihrer alterproben Einrichtungen und eines treuen, vorzüglich arbeitenden Arbeiterstammes von ausserordentlicher Leistungsfähigkeit, so auch noch, was nebenbei bemerkt sei, in der Herstellung von mechanischen Artikeln für die Photographie (Blenden, Fassungen u. s. w.).

Die Rathenower Industrie in ihrem Gesamtumfang ist eine ganz ausserordentlich produktive und die Menge der erzeugten Gegenstände eine kolossale. Dem Uneingeweihten erscheint es unglaublich, dass für alle hier fabrizierten Artikel ein Absatz zu finden, und doch ist der Handel in dieser Branche noch lange nicht der gedrückteste.

Es ist ja wohl selbstverständlich, dass ein so grosser Fabrikationszweig seinen Absatz nicht nur im eigenen Heimatlande sucht und findet, sondern dessen Grenzen überschreitet. Einer seiner grössten Abnehmer ist England mit seinen Kolonien. Den Bedarf dieses Landes wird man ungefähr ermessen können, wenn man erfährt, dass eine ganze Anzahl Rathenower Firmen in London eigene Vertreter hat. Besonders goldene Brillen finden nach England Absatz, während für die Kolonien jetzt Nickel-fassungen gefordert werden, nachdem man mit Stahl- und Kautschukfassungen in den tropischen Ländern schlechte Erfahrungen gemacht.

Dass der Friedensschluss in Südafrika stattgefunden, ist auch für die Rathenower Industrie von erheblichem Vorteil. Vor Beginn